

Made simple in Germany? Entwicklungsverläufe industrieller Einfacharbeit

Jörg Abel
Hartmut Hirsch-Kreinsen
Peter Ittermann

In der Diskussion über die Entwicklungspfade in die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft und die wachsende Bedeutung wissens- und qualifikationsintensiver Arbeitsprozesse ist für „einfache“ industrielle Arbeit, die nur geringe Komplexität und Qualifikationsanforderungen aufweist, wenig Platz. Der Beitrag fragt nach den Entwicklungsverläufen industrieller Einfacharbeit und zeigt auf der Basis empirischer Befunde, dass dieser Arbeitstyp keineswegs gänzlich aus der Wirtschaft verschwunden ist. Einfacharbeit spielt in zahlreichen Branchen des verarbeitenden Gewerbes weiterhin eine zentrale Rolle für die erfolgreiche Industrieproduktion und ist weder mit prekärer Beschäftigung noch mit ausschließlich tayloristischer Arbeit gleichzusetzen.¹

1

Einleitung

In der wissenschaftlichen und öffentlichen Debatte ist unumstritten, dass die Zukunft der Erwerbsarbeit in Deutschland von einem kontinuierlich steigenden Qualifikationsniveau geprägt sein wird und alle Anstrengungen unternommen werden sollten, diese Entwicklung zu fördern. Denn, so die Begründung, Deutschland befände sich auf dem Weg in die Wissensgesellschaft, deren zentrales Merkmal eine wachsende Bedeutung wissens- und qualifikationsintensiver Arbeitsprozesse mit anspruchsvollen Produkten der Spitzentechnologie sei. Mit Blick auf die industrielle Produktion wird in dieser Debatte auf das bislang ökonomisch erfolgreiche deutsche Produktionsmodell verwiesen, das auch als „diversifizierte Qualitätsproduktion“ gefasst wird (Streeck 1991). Seine Stärke auf dem Weltmarkt gründet danach auf einem technologischen Spezialisierungsmuster, das sich durch komplexe Produkt- und Prozesstechnologien, relativ moderate, langfristige orientierte Innovationen, dauerhafte Kundenbeziehungen und eine ausgeprägte Orientierung an Weltmarktnischen für anspruchsvolle, spezialisierte Produkt- und Prozesstechnologien auszeichnet. Die institutionelle Basis dieses Produktionsmodells sind vor allem ein berufsfachlich strukturierter Arbeitsmarkt mit einer Do-

minanz qualifizierter Facharbeit und sozialpartnerschaftliche industrielle Beziehungen (Hall/Soskice 2001; Lütz 2003). Typische „Leit“-Industrien des deutschen Produktionsmodells sind die Automobilindustrie, der Maschinenbau, die elektrotechnische und die chemische Industrie.

In dieser Sichtweise ist für „einfache“ industrielle Arbeit, die eine geringe Komplexität aufweist, kaum größere Anforderungen an die Beschäftigten stellt und deren Ausführung nur begrenzten Qualifizierungsaufwand voraussetzt, wenig Platz. Einfacharbeit und die dazugehörigen Betriebe können demzufolge allenfalls als Randerscheinung des Modells der diversifizierten Qualitätsproduktion angesehen werden: Für die Leitindustrien fungieren sie als Zulieferer sowie nachgeordnetes und oft fungibles Element in deren Produktionsketten. Oder sie fallen aus den Grundstrukturen dieses Modells weitgehend heraus, da sie Teil jener Branchen sind, die – wie die Textil- und Bekleidungsindustrie oder die Möbelindustrie – seit Jahren unter dem Druck der internationalen Konkurrenz schrumpfen und Objekt schneller Verlagerungen sind.

Ohne diese Mainstream-Auffassung über die wirtschaftsstrukturelle Entwicklung Deutschlands grundsätzlich zu bestreiten, zielt die folgende Argumentation auf ihre Differenzierung und vor allem auf eine Erweiterung des Blicks auf die vorherrschenden Formen industrieller Arbeit. Der Beitrag geht der Frage nach: Ist indus-

trielle Einfacharbeit lediglich eine „Restgröße“ in der wirtschafts- und industriestrukturellen Entwicklung Deutschlands

¹ Der Beitrag basiert auf den ersten Ergebnissen eines laufenden DFG-Forschungsprojektes der TU Dortmund (Förder-Nr. HI747/4-1) zu den Bedingungen und Entwicklungsperspektiven industrieller Einfacharbeit (www.einfacharbeit.de). Die Autoren danken Werner Dostal, der als externer Kooperationspartner die Aufbereitung der statistischen Daten übernommen hat.

Jörg Abel, Dr., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschafts- und Industriosozologie der Technischen Universität (TU) Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Arbeits- und Industriosozologie, Industrielle Beziehungen.
e-mail: joerg.abel@tu-dortmund.de

Hartmut Hirsch-Kreinsen, Prof. Dr., Dipl. Wirtsch. Ing., lehrt Wirtschafts- und Industriosozologie an der TU Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungstendenzen von Arbeit, Unternehmensnetzwerke, Innovationsprozesse.
e-mail: hartmut.hirsch-kreinsen@tu-dortmund.de

Peter Ittermann, Dr., Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschafts- und Industriosozologie der TU Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Entwicklungstendenzen von Arbeit, Partizipation und Mitbestimmung.
e-mail: peter.ittermann@tu-dortmund.de

oder handelt es sich dabei um einen quantitativ und strukturell relevanten Bereich industrieller Produktion?

2 Einfacharbeit in der sozialwissenschaftlichen Diskussion

Der Begriff der Einfacharbeit ist in der sozialwissenschaftlichen Arbeitsforschung nicht sonderlich gebräuchlich. Er findet lediglich Verwendung in Studien, die sich aus einer arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Perspektive mit den Geringqualifizierten bzw. Un- und Angelernten in der Wirtschaft beschäftigt haben (Dauser 2003; Hoffmann 2005; Bellmann/Stegmaier 2007; Hieming et al. 2007; Zeller 2005). Hier werden Einfacharbeiter relativ einheitlich als Personen ohne formale Berufsausbildung bzw. nicht formal Qualifizierte beschrieben (Hieming et al. 2005; Zeller 2005; Bellmann/Stegmaier 2007). Darüber hinaus ist in der segmentationstheoretischen Arbeitsmarktforschung (Sengenberger 1978) der Begriff der „Jedermannstätigkeiten“ gängig: Diese Tätigkeiten definieren sich über die Abgrenzung zur Facharbeit und erfordern allenfalls „allgemeinste Befähigungen (etwa im Sinne zivilisatorischer Mindestanforderungen)“ (Lutz 2002, S. 19) und „unspezifische Basisqualifikationen, die für einfache Tätigkeiten geschärft werden. Sie werden (...) in einem Zeitraum von bis zu zwei Monaten erworben“ (Köhler/Loudovici 2007, S. 27).

Eine in den letzten Jahren intensivere Beschäftigung mit dem Themengebiet Einfacharbeit konzentriert sich auf einfache Tätigkeiten im tertiären Sektor (Hieming et al. 2005; Weinkopf 2006). Dieses Interesse hängt zum einen mit dem wirtschaftsstrukturellen Wandel zusammen, in dem der gängigen Auffassung zufolge auch einfache Dienstleistungstätigkeiten (insbesondere in der Gebäudereinigung, den privaten Haushalten, dem Gastgewerbe sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen) zunehmen (Jaehrling/Weinkopf 2005, 2006). Zum anderen wird untersucht, ob solche Tätigkeiten die Voraussetzung dafür bieten, den hohen Anteil un- oder geringqualifizierter Arbeitsloser zu reduzieren. Die Ergebnisse der Arbeitsmarktforschung machen deutlich, dass sich mit dem Begriff Einfacharbeit ein weites Spektrum sehr un-

terschiedlicher Arbeitsformen und Qualifikationsanforderungen verbindet und dass in diesem Arbeitssegment oft eine Tendenz zum „Upgrading“ im Sinne eines Anstiegs der Tätigkeitsanforderungen (Komplexität, Umfang etc.) zu beobachten ist. Darüber hinaus zeigen sie, dass einfache Arbeiten keineswegs nur von Geringqualifizierten ausgeführt werden, sondern hier oft formal qualifizierte Beschäftigte anzutreffen sind (IAT 2005, S. 89).

In der neueren arbeits- und industriesoziologischen Forschung bleibt die Entwicklung einfacher Industriearbeit hingegen weitgehend unterbelichtet. In den 1970er und 1980er Jahren wurde der hier angesprochene Arbeitstypus zumeist unter den Stichworten „repetitive Teilarbeit“ oder „Massenarbeiter“ (Kern/Schumann 1974, 1984; Düll/Bechtle 1991; Moldaschl 1991, 1993; Kurz 1999) behandelt und insbesondere auf Montagetätigkeiten und die Restfunktionen bei hoch mechanisierter bzw. automatisierter Produktion bezogen. Charakteristisch für die „kurzyklischen, fragmentierten, inhaltsarmen Verrichtungen“ (Kern/Schumann 1984, S. 103) waren begrenzte Dispositionsspielräume und hohe körperliche Belastungen. In den meisten Fällen wird nur eine Arbeitsfunktion an einem Arbeitsplatz ausgeübt, die Arbeitstechnik lässt sich kaum variieren, der Beschäftigte ist an seinen Arbeitsplatz bzw. die Bandgeschwindigkeit gebunden.

Ausgehend von dieser älteren Debatte soll mit dem Fokus auf die ausgeübten Tätigkeiten der Begriff der Einfacharbeit wie folgt bestimmt werden: Industrielle Einfacharbeit umfasst Tätigkeiten, die im Gegensatz zur qualifizierten Facharbeit keine Berufsausbildung verlangen und die nach kurzen Qualifizierungs- oder Einarbeitungsprozessen ausgeführt werden. Die einfachen Tätigkeiten sind in der Regel arbeitsplatz- bzw. arbeitsbereichsbezogen; übergeordnetes Wissen und Hintergrundwissen spielen keine bzw. eine untergeordnete Rolle. In der technisch-funktionalen Komplexität und der Handlungsautonomie der Einfacharbeiter bestehen Spielräume „nach oben“, wenngleich diese sich generell auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau befinden.

Mit dem Tätigkeitsbezug grenzt sich der Definitionsvorschlag von anderen Begriffen wie Geringqualifizierte oder Niedriglöhner ab. Der Hinweis auf Spielräume in der technisch-funktionalen Flexibilität und der Autonomie der Beschäftigten erfasst die

Variationen industrieller Einfacharbeit, so dass verschiedene Muster von Einfacharbeit in Abhängigkeit von der jeweiligen betrieblichen Situation und der betrieblichen Gestaltungsstrategie existieren können.

3 Verbreitung und Entwicklung

Da kaum belastbare Daten zur Verbreitung von Einfacharbeit vorliegen, basieren die folgenden Befunde auf einer Sekundärauswertung verfügbarer Daten des Mikrozensus² des Statistischen Bundesamtes und des IAB-Betriebspanels. Die beiden Erhebungen bieten unterschiedliche Datengrundlagen zur Analyse des Umfangs der industriellen Einfacharbeit in Deutschland, da es sich zum einen um eine Personen-/Haushaltsbefragung und zum anderen um eine Betriebserhebung handelt. Über die Antwortkategorien der „un- und angelernten Arbeiter“ bzw. der „Beschäftigten für einfache Tätigkeiten“ in der Industrie bieten sie jedoch Ansatzpunkte, den Umfang und die Strukturen der industriellen Einfacharbeit statistisch zu erfassen. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden für die Längsschnittbetrachtung jeweils die Jahrgänge 1993, 1995, 2000, 2004 und 2007 ausgewählt.²

3.1 EINFACHARBEIT IN DER INDUSTRIE

Nach den Angaben des IAB-Betriebspanels waren 2007 in Deutschland knapp 7 Mio. Personen in einfachen Tätigkeiten beschäftigt. Die überwiegende Mehrheit der Einfacharbeitenden (ca. 4,8 Mio.) war im Dienstleistungssektor angestellt. Im verarbeitenden Gewerbe waren knapp 1,8 Mio. Einfacharbeiter tätig, der Anteil der Einfacharbeit an den Erwerbstätigen in der Industrie insgesamt betrug 23 %. Die Anzahl der industriellen Einfacharbeiter hat in den vergangenen Jahren deutlich abgenommen: Anfang der 1990er Jahre waren noch über 3 Mio. Personen der industriellen Einfacharbeit zuzurechnen; der Anteil der Ein-

² Die hier zentrale Frage nach dem „Status im Betrieb“ wurde nicht in allen Jahren der Erhebungen gestellt. Die ausgewählten Jahrgänge ermöglichen eine – wenngleich begrenzte – Vergleichbarkeit der Befragungen.

Tabelle 1: Einfacharbeit in Deutschland 1993–2007

	Einfacharbeit insgesamt		Einfacharbeit Industrie	
	absolut (in Tsd.)	in %	absolut (in Tsd.)	in %
1993	7.600	23,3	2.611	28,1
1995	7.290	23,1	2.256	28,6
2000	5.549	18,1	1.695	23,5
2004	5.836	18,9	1.675	23,9
2007	6.615	21,0	1.743	25,2

Quelle: Berechnung der Autoren nach Mikrozensus; ungewichtete Daten.

WSI MITTEILUNGEN

facharbeit in der Industrie ist von 35,5 % (1993) auf 23 % (2007) gesunken. Trotz des kontinuierlichen Rückgangs der Einfacharbeit in der Industrie zeigen die IAB-Daten, dass immerhin rund ein Viertel der Industriebeschäftigten weiterhin Einfacharbeiten ausführt und „in Deutschland noch lange nicht von einem Verschwinden der einfachen Tätigkeiten gesprochen werden kann“ (Bellmann/Stegmaier 2006, S. 348). Der Rückgang der industriellen Einfacharbeit in Deutschland ist dabei nicht zuletzt im Kontext des generell sinkenden Anteils der Industriearbeit an der Gesamtbeschäftigung zu sehen.

Schaut man sich nun diesen langfristigen Trend auf der Basis der methodisch anders gewonnenen Daten des Mikrozensus an, so zeigt sich eine andere Entwicklung und für den Zeitraum seit 2000 eine Stabilisierung des Anteils von industrieller Einfacharbeit. Danach hat sich in diesem Jahrzehnt die Zahl der Einfacharbeiter in der Indus-

trie von rund 1,7 Mio. nur unwesentlich verändert und der Anteil an der Gesamtbeschäftigung des verarbeitenden Gewerbes ist von 23,5 % auf 25,2 % leicht angestiegen (Tabelle 1).

Die Stabilisierung industrieller Einfacharbeit kann auf die folgenden Gründe zurückgeführt werden: Zum Ersten ist davon auszugehen, dass die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre weitverbreiteten Unternehmensstrategien des Outsourcing, der Konzentration auf Kernkompetenzen und der Verschlingung von Unternehmen an ihre Grenzen gestoßen sind. Objekt dieser Strategien waren oftmals solche Unternehmensbereiche, in denen einfache Tätigkeiten – etwa in der Standardfertigung oder in Servicebereichen wie Logistik und Wachdienste – vorherrschten. Die Vermutung, dass die Auslagerungsprozesse gewisse Grenzen erreicht haben, legen neuere Daten über Reorganisationsprozesse von Unternehmen nahe (Kinkel et al. 2008).

Zum Zweiten ist die Automatisierung von Produktionsprozessen in den letzten Jahren aus Kosten- und Flexibilitätsgründen eher gebremst verlaufen, was insbesondere zum Erhalt von Einfacharbeitsplätzen geführt haben dürfte. Hinzu kommt, dass bei vielen mittelständischen Unternehmen die finanziellen Ressourcen und die Voraussetzungen für die Prozessautomatisierung begrenzt sind. Ganz offensichtlich betrifft dies besonders Montageprozesse, wo oftmals einfache Arbeit anzutreffen ist (Lay/Schirrmeister 2001). Schließlich kann vermutet werden, dass im Fall fortschreitender Automatisierung der Produktion zwar Einfach Tätigkeiten entfallen, zugleich aber auch neue Einfacharbeitsplätze entstehen; typisch sind hier nicht nur neu entstehende „Mechanisierungslücken“, sondern auch einfache Kontroll- und Überwachungsarbeiten.

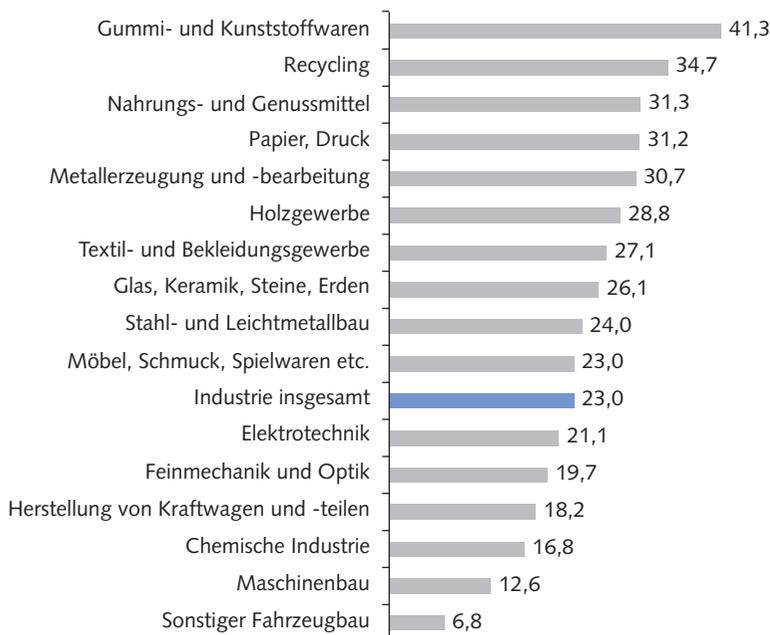
Als Quintessenz lässt sich festhalten, dass ein deutlicher Rückgang der Einfacharbeit zumindest in den 1990er Jahren stattgefunden hat; der verbliebene Anteil von rund einem Viertel aller Industriebeschäftigten stellt, das zeigen sowohl die Ergebnisse des IAB-Betriebspanels als auch des Mikrozensus, jedoch weiterhin einen quantitativ bedeutsamen Sockel in der industriellen Fertigung dar.

3.2 BRANCHEN UND HOCHBURGEN

Der genauere Blick auf die Verbreitung der Einfacharbeit in den einzelnen Wirtschaftszweigen in der Industrie offenbart sowohl einige Hochburgen als auch Branchen mit geringen Anteilen. Aussagekräftig sind die relativen Anteile der Einfacharbeit an der Gesamtbeschäftigung, die in den Sektoren mit qualifizierter Facharbeit und Wissensarbeit wie Fahrzeugbau, Maschinenbau, Elektrotechnik oder chemische Industrie erwartungsgemäß gering sind (Abbildung 1). Als Domäne industrieller Einfacharbeit mit einem hohen Anteil von mehr als 40 % der Beschäftigten erweist sich indes der Bereich Gummi- und Kunststoffwaren (41,3 %). Auch die Industriezweige Recycling (34,7 %), Nahrungs- und Genussmittel (31,3 %), Papier und Druck (31,2 %) sowie Metallerzeugung und -bearbeitung (30,7 %) weisen im Vergleich zur gesamten Industrie deutlich höhere Anteilswerte von mehr als 30 % Einfachbeschäftigten auf.

In der Binnendifferenzierung wird deutlich, dass die Anteile der Einfacharbeit

Abb. 1: Einfacharbeit nach Industriezweigen 2007 - in % -



Quelle: Berechnungen der Autoren nach IAB-Betriebspanel 2007.

WSI MITTEILUNGEN

innerhalb der Industriezweige mitunter deutlich variieren. So zeigen die Daten mit Blick auf die Automobilindustrie bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Endherstellern, bei denen der Anteil der Einfacharbeit an allen Beschäftigten mit knapp 20 % vergleichsweise niedrig ausfällt, und der Zulieferindustrie, die einen hohen Anteil von rund 33 % aufweist (ohne Abbildung). Auch in der chemischen Industrie oder der Elektroindustrie finden sich durchaus Segmente mit vergleichsweise hohen Einfacharbeitsanteilen. Hingegen sind die Anteilswerte in allen Teilbranchen des Maschinenbaus eher gering. Insgesamt sprechen die Daten dafür, dass überdurchschnittliche Anteile industrieller Einfacharbeit in Bereichen mit Lowtech-Produkten anzutreffen sind. Diese Segmente sind seit den 1990er Jahren einerseits von einem kontinuierlichen Schrumpfungsprozess gekennzeichnet, wodurch sich auch die Anzahl der Einfacharbeiter reduzierte; andererseits repräsentieren sie bis heute einen hohen Anteil an der industriellen Erwerbsbeschäftigung insgesamt (Hirsch-Kreinsen 2007).

Den Branchenanteilen von Einfacharbeit entspricht eine Konzentration vornehmlich in mittelgroßen Betrieben, da die Mehrheit der „Hochburgen“ der industriellen Einfacharbeit stark von kleineren und mittleren Unternehmen geprägt ist. In den Größenklassen zwischen zehn und 999 Beschäftigten ist der Anteil der Einfacharbeit weitgehend vergleichbar und variiert zwischen 23 % und 26 %. Die meisten Einfacharbeiter (ca. 328.000) waren 2007 in den Industriebetrieben mit 200 bis 499 Beschäftigten tätig; der prozentuale Anteil betrug hier knapp 26 %. In den kleineren Betrieben mit weniger als zehn Beschäftigten (ca. 22 % Einfacharbeit) und in den Großunternehmen mit über 1.000 Beschäftigten (ca. 18 % Einfacharbeit) hingegen lagen die Anteilswerte 2007 unter dem Durchschnittswert von 23 % aller Industriebetriebe. Insbesondere in den Großunternehmen (über 5.000 Beschäftigte) sind die Anteilswerte gering: Hier waren 2007 nur ca. 5 % aller Beschäftigten Einfacharbeiter (Bellmann/Stegmaier 2007, S. 14ff.). Viele Großunternehmen haben Teile ihrer Einfachproduktion auf Zulieferer übertragen, ins kostengünstigere Ausland ausgelagert oder an Fremdfirmen vergeben. Bei den mittleren Betrieben sind hingegen die Möglichkeiten für Outsourcing oder Standortverlagerungen geringer als bei den Groß-

betrieben. Darüber hinaus fungieren sie oftmals als Zulieferer, die etwa Standardfunktionen von Großunternehmen im Zuge von Auslagerungsprozessen übernehmen, sodass Einfacharbeit hier relativ häufig anzutreffen ist.

4

Personal- und Beschäftigungsstrukturen bei industrieller Einfacharbeit

Mit Blick auf die personenspezifischen Merkmale zeigt sich, dass der *Frauenanteil* bei industrieller Einfacharbeit mit knapp 40 % (2007) deutlich höher ist als der Anteil der in der Industrie beschäftigten Frauen insgesamt (ca. 26 %). Bezogen auf die *Nationalität* liegt der Anteil ausländischer Erwerbstätiger in industrieller Einfacharbeit bei etwa 19 % (2004) und ist somit wesentlich höher als der Anteil in der Industrie (rund 8 %). Sowohl Frauen als auch Ausländer werden in der Industrie demnach überproportional auf Einfacharbeitsplätzen beschäftigt.

Die aktuelle Debatte um die Entwicklung von Arbeit legt die Vermutung nahe, dass industrielle Einfacharbeit in besonderem Maße Prekaritäts- und Arbeitsmarktrisiken ausgesetzt ist. Indes erweist sich auf der Basis der Daten des Mikrozensus 2004 die industrielle Einfacharbeit keineswegs als „atypische Beschäftigung“: So geben knapp 92 % der industriellen Einfacharbeiter an, ein *unbefristetes Arbeitsverhältnis* zu haben und über 80 % arbeiten in *Vollzeitbeschäftigung*. Diese Werte sind mit denen der qualifizierten Facharbeiter vergleichbar. Allerdings hat der Anteil der Teilzeitbeschäftigung in der industriellen Einfacharbeit seit Beginn der 1990er Jahre um rund acht Prozentpunkte zugenommen. Hier lassen sich Hinweise auf den strukturellen Wandel ablesen, demzufolge Dienstleistungstätigkeiten und Teilzeitarbeit auch in der Industrie an Bedeutung gewinnen. Nach einer eigenen Auswertung der BIBB/BAuA-Erhebung 2006 schätzen mehr als 80 % der Einfacharbeiter in der Industrie das persönliche Entlassungsrisiko als eher gering ein.

Freilich ist hinsichtlich der Beschäftigungsbedingungen zu vermuten, dass industrielle Einfacharbeit mehrheitlich von unterdurchschnittlichen *Einkommensmöglichkeiten* gekennzeichnet ist bzw. gering

qualifizierte Beschäftigte häufig unteren Gehaltsklassen zugeordnet werden (Kalina/Weinkopf 2008; Statistisches Bundesamt 2007). Als ausgeprägte Niedriglohnbeschäftigung (unter zwei Drittel des Durchschnittslohns der Erwerbstätigen) erweist sich industrielle Einfacharbeit aufgrund von höheren Tarifbindungen bzw. der tarifvertraglichen Orientierung der Industriebetriebe hingegen nicht. Darüber hinaus sind Betriebe des verarbeitenden Gewerbes nicht in dem Maße marktbedingten Flexibilitätsanforderungen ausgesetzt wie viele Dienstleistungsunternehmen mit vorherrschend prekären Beschäftigungsverhältnissen.

Die seit Längerem prominente und einflussreiche arbeitspolitische Debatte um die Tendenzen und Probleme der Prekariisierung von Arbeit im modernen Kapitalismus (Dörre 2005; Keller/Seifert 2006) bedarf daher mit Blick auf die unterschiedlichen Einsatzfelder der Einfacharbeit der Differenzierung und Präzisierung. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass aufgrund der Auslagerungs- und Flexibilisierungsprozesse in der industriellen Produktion die Prekarität der einfachen Tätigkeiten zunehmend in andere Bereiche (z. B. Leiharbeit) verschoben wird.

5

Variationsbreite einfacher Tätigkeiten und Qualifikationen

Bei den *Tätigkeiten* der einfachen Arbeiter handelt es sich in erster Linie um direkt produktive (Maschinenbedienung, Herstellen, Montieren etc.) und erst in zweiter Linie um produktionsnahe Verrichtungen. Den Daten des Mikrozensus' 2007 zufolge arbeiten über 60 % aller industriellen Einfacharbeiter in den Kategorien Maschinenbedienung (28,8 %) und Herstellen (34,4 %); von nachgeordneter Bedeutung ist die Kategorie Reparieren mit 2,6 %. Etwa 27 % der Einfacharbeiter in der Industrie übt Dienstleistungstätigkeiten aus, zu denen u. a. Packen, Be- und Verladen, Sortieren, Reinigen sowie Sichern zählen (*Tabelle 2*). In den letzten Jahren ist es hier zu Verschiebungen in den Tätigkeitsstrukturen gekommen, wie die Verlaufsdaten zu den Betätigungsfeldern industrieller Einfacharbeit belegen. Während der Anteil der Tätigkeit „Maschinen bedienen“ seit den

Tabelle 2: Tätigkeitsstrukturen bei industrieller Einfacharbeit 1993 bis 2007 – in % –

	1993	1995	2000	2004	2007
Maschinen bedienen	24,9	26,0	29,3	29,9	28,8
Herstellen	44,3	43,1	36,8	33,2	34,4
Reparieren	6,6	5,7	2,0	1,8	2,6
Büroarbeiten	3,9	4,1	4,1	4,7	6,5
Dienste leisten	20,2	21,1	26,7	29,1	27,1

Quelle: Berechnungen der Autoren nach Mikrozensus; ungewichtete Daten.

WSI MITTEILUNGEN

Tabelle 3: Berufsausbildung bei industrieller Einfacharbeit* – in % –

	1993	1995	2000	2004	2007
ohne Berufsausbildung	41,0	41,0	44,2	48,2	42,4
mit Berufsausbildung	48,0	52,9	48,2	51,8	57,2

* Differenz zu 100%: ohne Angaben.

Quelle: Berechnungen der Autoren nach Mikrozensus; ungewichtete Daten.

WSI MITTEILUNGEN

1990er Jahren tendenziell angewachsen ist, nimmt die Bedeutung der Tätigkeiten „Herstellen“ und „Reparieren“ in industrieller Einfacharbeit ab. Eine wachsende Anzahl der Einfacharbeiter ist im Bereich „Dienste leisten“ tätig, der Anteil ist von ca. 20 % (1993) auf ca. 27 % (2004) angestiegen.

Die Betrachtung der *beruflichen Qualifikation* der industriellen Einfacharbeiter zeigt eine Spreizung der Qualifikationsstruktur (Tabelle 3): Auf der einen Seite ist erkennbar, dass ca. 42 % (2007) keine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der Ungelernten in der Gesamtwirtschaft; die industriellen Einfacharbeiter weisen demnach ein unterdurchschnittliches Qualifikationsniveau auf.

Auf der anderen Seite zeigen die Daten ein erstaunliches Bild, da über die Hälfte der auf Einfacharbeitsplätzen Beschäftigten (ca. 57 %) eine Berufsausbildung absolviert hat. Dies erklärt sich insbesondere dadurch, dass qualifizierte Beschäftigte häufig fachfremd auf Einfacharbeitsplätzen mit geringeren Anforderungen eingesetzt werden. Dies belegen instruktiv die Studien von Köhler et al. (2004), wonach bei einem (Über-)Angebot von qualifizierten Arbeitskräften Betriebe auf Beschäftigte mit Berufsausbildung für die Besetzung von Einfacharbeitsplätzen zurückgreifen. Wie Studien über einfache Arbeit im Dienstleistungsbereich zeigen (Hieming et al. 2005), reichen die Motive hierfür von dem unspezifischen Bestreben, Qualifikationen „auf Vorrat“ zu halten, bis hin zur Absicht, durch den Einsatz beruflich qualifizierter Arbeitskräfte in Hinblick auf die geringen, tatsächlich geforderten Qualifikationen „auf Nummer sicher“ zu gehen. Darüber

hinaus lässt sich nach Bellmann/Stegmaier (2007) ein betriebliches Interesse an der tätigkeitsinadäquaten Beschäftigung auch aus Kostenargumenten ableiten: Sind „Mitarbeiter aber nun in einem anderen als dem erlernten beruflichen Feld tätig, kann dies eine geringere Einstufung und somit eine schlechtere Bezahlung für den Beschäftigten, aber für den Betrieb geringere Lohnkosten zur Folge haben“ (Bellmann/Stegmaier 2006, S. 347).

Auch seitens vieler Einfachbeschäftigter wird die grundsätzliche Bedeutung einer (fachfremden) Berufsausbildung für die ausgeübte Tätigkeit betont. Den vorliegenden Daten der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2005/2006 zufolge gaben immerhin ca. 34 % der Befragten an, dass sie eine Berufsausbildung für ihre einfachen Tätigkeiten für notwendig halten. Knapp 59 % der Befragten haben eine längere Einarbeitungszeit absolviert. Zumindest in der Selbstwahrnehmung der befragten Beschäftigten beschränken sich die Qualifikationsanforderungen bei Einfacharbeit somit keineswegs nur auf generelle Arbeitstugenden und zivilisatorische Mindestqualifikationen, sondern richten sich auch auf weitergehende Kompetenzen, nicht zuletzt, um auch den Flexibilitätsanforderungen Rechnung zu tragen (Bellmann/Stegmaier 2007).

6 Fazit

In der Bilanzierung sprechen die Erkenntnisse dafür, dass industrielle Einfacharbeit hinsichtlich der Tätigkeiten und Anforderungen

eine Variationsbreite aufweist, die noch näher in den Blick zu nehmen ist. Die von der arbeitssoziologischen Forschung hervorgehobenen generellen Tendenzen der Flexibilisierung und Subjektivierung von Arbeit (Hirsch-Kreinsen 2009) dürften auch vor Einfacharbeit nicht Halt machen und einen Wandel in diesen Bereichen zu erweiterten und höheren Anforderungen herbeiführen. Greift man die oben genannten Dimensionen Dezentralität bzw. Handlungsautonomie sowie funktionale Flexibilität bzw. Komplexität auf, so muss von einem relativ breiten Spektrum verschiedener Muster von Einfacharbeit ausgegangen werden:

(1) An dem einen Ende des Spektrums existieren Einfacharbeitsplätze, die ähnlich niedrigen Anforderungen in Hinblick auf Komplexität und Handlungsautonomie unterliegen, wie sie für die repetitive Teilarbeit in der Montage der Automobil- und Elektroindustrie noch bis in die 1990er Jahre hinein empirisch nachweisbar sind (Moldaschl 1991; Kurz 1999); diese Ausprägung lässt sich als *klassisch-tayloristisch* bezeichnen.

(2) An dem anderen Ende sind empirische Beispiele unübersehbar, die auf eine Erweiterung des Aufgabenspektrums in funktionaler und extrafunktionaler Hinsicht hindeuten; d. h., die Einfacharbeit ist durch ein gewisses Maß an technisch-funktionaler Komplexität und Handlungsautonomie gekennzeichnet (Zeller 2005). Bei diesen *funktional und extrafunktional erweiterten Formen der Einfacharbeit* gewinnen neben den arbeitsplatz- und prozessspezifischen Qualifikationen insbesondere generelle Befähigungen wie Kommunikations- und Methodenkompetenzen an Stellenwert.

Zwar werden weder die Komplexität noch der Grad der Handlungsautonomie bei Einfacharbeit jenes Ausmaß annehmen, dass bei Facharbeit realisiert wird, aber es zeichnen sich unterschiedliche Muster von industrieller Einfacharbeit ab, die genauere Typisierungen und empirische Untersuchungen erfordern. Insbesondere vor dem Hintergrund einer wachsenden Heterogenität des vorhandenen Arbeitspotenzials gewinnt die Frage der Entwicklungsperspektiven von industrieller Einfacharbeit arbeitsmarkt- und sozialpolitische Brisanz. Denn keineswegs kann davon ausgegangen werden, dass die steigende Wissens- und

Qualifikationsintensität von Arbeit und die damit verbundenen Anforderungen an kontinuierliche Lernprozesse von allen Erwerbstätigen gleichermaßen bewältigt werden können. Vielmehr bieten Bereiche mit Einfacharbeit hier möglicherweise bislang unterschätzte Beschäftigungschancen. Dabei muss das „Made simple in Germany“ weder einem Pfad erfolgreicher und hochwertiger Industrieproduktion noch der Sicherung und Gestaltung fairer Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen widersprechen.

Darüber hinaus zeigen die vorliegenden Befunde, dass die Strukturen des deutschen Produktionsmodells keineswegs aus-

schließlich von hochwertigen Produkten und Spitzentechnologien mit entsprechend hochqualifizierten Arbeitsplätzen geprägt sind. Theoretisch ist es daher fraglich, ob von einem vergleichsweise dominanten und homogenen Produktionsmodell in Deutschland ausgegangen werden kann oder ob ein (nationales) Produktionsmodell nicht vielmehr von einem Nebeneinander unterschiedlicher Teilmodelle geprägt ist. So wird seit einiger Zeit verstärkt thematisiert (Crouch 2005), dass ein vorherrschendes Produktionsmodell hybriden Charakter haben kann. Es ist durch ein Mischungsverhältnis divergenter Regelungsmodi und durch das Zusammenspiel nicht

unbedingt funktional kompatibler Teilsysteme bzw. Wirtschaftssektoren gekennzeichnet – ein Phänomen, das auch als „models within models“ gefasst werden kann (Deeg/Jackson 2007). In diesem Sinn kann der industrielle Bereich der Einfacharbeit als ein „Teilmodell“ industrieller Produktion aufgefasst werden, das nicht auf qualifizierter Facharbeit und den hiermit verbundenen institutionellen Arrangements des berufsfachlichen Arbeitsmarktes und des Systems der Industriellen Beziehungen basiert und mit diesen auch nicht unbedingt kompatibel ist.

LITERATUR

- Baethge, M./Baethge-Kinsky, V./Kupka, P.** (1998): Facharbeit – Auslaufmodell oder neue Perspektive?, in: SOFI-Mitteilungen 26, S. 81–97
- Bellmann, L./Stegmaier, J.** (2006): Einfache Arbeit in Deutschland, in: Arbeit und Beruf 12, S. 347–348
- Bellmann, L./Stegmaier, J.** (2007): Einfache Arbeit in Deutschland: Restgröße oder relevanter Beschäftigungsbereich?, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Perspektiven der Erwerbsarbeit: Einfache Arbeit in Deutschland, Bonn, S. 10–24
- Crouch, C.** (2005): Capitalist Diversity and Change: Recombinant Governance and Institutional Entrepreneurs, Oxford
- Dauser, D.** (2003): Qualifiziert für einfache Tätigkeiten? Einfache Arbeit im Wandel – Perspektiven für Geringqualifizierte, in: Wirtschaft und Berufserziehung 7, S. 20–22
- Deeg, R./Jackson, G.** (2007): Towards a more dynamic theory of capitalist variety, in: Socio-Economic Review 1, S. 149–179
- Dörre, K.** (2005): Prekarität – Eine arbeitspolitische Herausforderung, in: WSI Mitteilungen 5, S. 250–258
- Düll, K./Bechtle, G.** (1991): Massenarbeiter und Personalpolitik in Deutschland und Frankreich. Montagerationalisierung in der Elektroindustrie I, Frankfurt am Main/New York
- Hall, P./Soskice, D.** (2001): An Introduction to Varieties of Capitalism, in: Dies. (Hrsg.): Varieties of Capitalism, Oxford, S. 1–71
- Hieming, B./Jaehrling, K./Kalina, T./Vanselow, A./Weinkopf, C.** (2005): Stellenbesetzungsprozesse im Bereich „einfacher“ Dienstleistungen, Berlin
- Hieming, B./Jaehrling, K./Kalina, T./Weinkopf, C./Grimshaw, D./Rubery, J./Schimron, N./Stupnytsky, O.** (2007): Frauen in „einfachen“ Tätigkeiten, Brüssel
- Hirsch-Kreinsen, H.** (2007): Analyse eines Technologiesektors: „Low-Technology“, in: Dolata, U./Werle, R. (Hrsg.) 2007: Gesellschaft und die Macht der Technik, Frankfurt am Main/New York, S. 287–305
- Hirsch-Kreinsen, H.** (2009): Entgrenzung von Unternehmen und Arbeit, in: Beckert, J./Deutschmann, C. (Hrsg.): Wirtschaftssoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), Sonderheft 49, S. 447–465
- Hoffmann, T.** (Hrsg.) (2005): Einfache Arbeit für gering Qualifizierte. Material und Handlungshilfen, Eschborn
- Institut Arbeit und Technik (IAT)** 2005: Stellenbesetzungsprozesse im Bereich „einfacher“ Dienstleistungen. Untersuchung im Auftrag des BMWA, Berlin
- Jaehrling, K./Weinkopf, C.** (2005): Low-skill work in flux, in: Management Revue 4, S. 389–403
- Jaehrling, K./Weinkopf, C.** (2006): Einfacharbeit im Wandel, in: Nienhäuser, W. (Hrsg.): Beschäftigungspolitik von Unternehmen, München/Mering, S. 95–113
- Kalina, T./Weinkopf, C.** (2008). Weitere Zunahme der Niedriglohnbeschäftigung: 2006 bereits rund 6,5 Millionen Beschäftigte betroffen, in: IAQ-Report 2008-01, Duisburg/Essen
- Keller, B./Seifert, H.** (2006): Atypische Beschäftigungsverhältnisse: Flexibilität, soziale Sicherheit und Prekarität, in: WSI Mitteilungen 5, S. 235–246
- Kern, H./Schumann, M.** (1974): Industrierarbeit und Arbeiterbewusstsein, Frankfurt am Main
- Kern, H./Schumann, M.** (1984): Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion, München

- Kinkel, S./Friedewald, M./Hüsing, B./Lay, G./Lindner, R.** (2008): Arbeiten in der Zukunft. Strukturen und Trends der Industriearbeit, Berlin
- Köhler, C./Loudovici, K.** (Hrsg.) (2007): Beschäftigungssysteme, Unsicherheit und Erwerbsorientierungen. Theoretische und empirische Befunde, SFB 580 Mitteilungen 22, Jena
- Köhler, C./Struck, O./Bultemeier, A./Grotheer, M./Schröder, T./Schwiderrek, F.** (Hrsg.) (2004): Beschäftigungsstabilität und betriebliche Beschäftigungssysteme in West- und Ostdeutschland, SFB 580 Mitteilungen 14, Jena
- Kurz, C.** (1999): Repetitivarbeit – unbewältigt. Betriebliche und gesellschaftliche Entwicklungsperspektiven eines beharrlichen Arbeitstyps, Berlin
- Lay, G./Schirmeister, E.** (2001): Sackgasse Hochautomatisierung? Praxis des Abbaus von Overengineering in der Produktion, Mitteilungen aus der Produktionsinnovationserhebung 22, Karlsruhe
- Lützer, S.** (2003): Governance in der politischen Ökonomie, MPIfG Discussion Paper 03/5, Köln
- Lutz, B.** (2002): Externe Arbeitsmärkte – Erste Überlegungen zu einem Struktur- und Funktionsmodell, in: Grünert, H. (Hrsg.): Generationenwechsel in Ostdeutschland als Herausforderung für den Arbeitsmarkt, Jena, S. 17–25
- Moldaschl, M.** (1991): Frauenarbeit oder Facharbeit? Montagerationalisierung in der Elektroindustrie II, Frankfurt am Main/New York
- Moldaschl, M.** (1993): Restriktive Arbeit: Formen, Verbreitung, Tendenzen der Belastungsentwicklung, in: ISF München, INIFES, IfS, SOFI (Hrsg.): Jahrbuch sozialwissenschaftliche Technikberichterstattung 1993. Schwerpunkt: Produktionsarbeit, Berlin, S. 139–171
- Sengenberger, W.** (Hrsg.) (1978): Der gesplittete Arbeitsmarkt. Probleme der Arbeitsmarktsegmentation, Frankfurt am Main/New York
- Statistisches Bundesamt** (2007): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Fachserie 1, Reihe 4.1.2, Bd. 2, Wiesbaden
- Streeck, W.** (1991): On the Institutional Conditions of Diversified Quality Production, in: Matzner, E./Streeck, W. (Hrsg.): Beyond Keynesianism, Aldershot, S. 21–61
- Weinkopf, C.** (2006): „Einfache“ Dienstleistungsarbeit – ist sie tatsächlich einfach?, in: Streich, D./Wahl, D. (Hrsg.): Moderne Dienstleistungen: Impulse für Innovation, Wachstum und Beschäftigung, Beiträge der 6. Dienstleistungstagung des BMBF, Frankfurt am Main, S. 249–256
- Weinkopf, C./Jaehrling, K.** (2005): Stellenbesetzungsprobleme bei „Einfacharbeitsplätzen bzw. Niedriglohnjobs“, in: Hoffmann, T. (Hrsg.): Einfache Arbeit für gering Qualifizierte, Eschborn, S. 20–21
- Zeller, B.** (2005). Die Zukunft einfacher Arbeit oder: Der Trend zu steigenden Kompetenzanforderungen für „gering Qualifizierte“, in: Kreklau, C./Siegers, J. (Hrsg.): Handbuch der Aus- und Weiterbildung, Köln